

# Rede zum Lichtermeer, Laternenlauf für Inklusion

am 14. November 2025

Guten Abend liebe Eltern, liebe Kinder, liebe Freunde, liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, liebe Presse, liebe Kameradinnen, liebe Kameraden.

Ich spreche heute für alle Eltern, die ein Kind haben, das nicht in das heteronormative Raster einer neoliberalen Leistungsgesellschaft passt.

Und so wie ich diese Worte spreche, begleitet mich meine Angst. Reinhard May sang einst, wer die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd. Warum muss ich in einer demokratischen Ordnung Angst haben meine Realität, und die von circa 8 Millionen anderen Menschen, öffentlich auszusprechen?

Auf der Seite des Kultusministeriums Hessen steht:

*Das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (Convention on the Rights of Persons with Disabilities – CRPD) ist ein Menschenrechtsübereinkommen der Vereinten Nationen, das 2006 von der UN-Generalversammlung beschlossen wurde und 2009 in Deutschland in Kraft getreten ist. Das Hessische Kabinett hat 2012 den Hessischen Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet.*

*In der UN-BRK ist nicht nur festgehalten, dass allgemeine Menschenrechte auch für Menschen mit Behinderungen gelten. Sie beinhaltet auch Regelungen, die auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen abgestimmt sind und die ihnen eine umfassende Partizipation in der Gesellschaft ermöglichen. Diese beziehen sich im Bildungskontext vor allem auf die Bereiche Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung“<sup>1</sup> - Zitat Ende. Was ist mit der Freizeit, mit der Gestaltung des eigenen Lebens? Das Pflegen seiner Beziehungen?*

Ich selbst bin neurodivergent. Dies alleine gilt laut Gesetzgebung nicht als Behinderung. Gleichzeitig bin ich damit deutlich eingeschränkt. Offen sichtbar ist das für kaum jemanden.

---

<sup>1</sup> [Sonderpädagogische Förderung und inklusiver Unterricht in Hessen | kultus.hessen.de](https://www.kultus.hessen.de/sonderpaedagogische-forderung-und-inklusive-unterricht-in-hessen)

Auch wir als Familie kennen es auf Anträge angewiesen zu sein, das Bangen, das Kräfte und Zeit fressende Tauziehen mit Kostenträgern, für die man als Mensch oft unsichtbar bleibt.

Der Alltag für pflegende Angehörige ist oft sehr, sehr anstrengend. Gleichzeitig fehlt es an Wertschätzung und Unterstützung von außen. Damit gehen viele Risiken und Gefahren einher.

Aktuell sprechen Personen in Entscheidungs- und Gestaltungs- wichtigen Positionen über Menschen wie mich und Millionen Anderen, dass wir ja Vollzeit arbeiten gehen könnten. Dabei missachten diese Entscheidungs- und Gestaltungsmenschen unsere unbezahlte Arbeit, die wir bereits leisten. Sie missachten, dass wir unsere Kinder, Eltern, Onkel und Tanten zu Arztbesuchen und Therapien fahren und begleiten müssen, dass wir unsere Reden selbst schreiben. Sie missachten die Stunden an Freizeit, die wir für unsere Partizipation an dieser unseren, guten, alten Demokratie hergeben. All das, was wir als Menschen, als Familien, als Freunde und Kameraden, all das, was wir tagtäglich, 365 Tage pro Jahr leisten, wird damit geleugnet. Und ich sage, das ist Gewalt.

In Deutschland werden 5 Millionen Menschen zu Hause gepflegt. Meistens von Frauen. Angehörige und Menschen mit Migrationshintergrund, sichern das Pflegesystem. Wenn sie ausfallen, bricht die Pflege hierzulande zusammen. Was das *en détail* bedeutet, empfinde ich als dystopisch. Und ist doch Realität.

Pflegeplätze fehlen: es gibt nicht annähernd genügend Heimplätze.

Pflegende Angehörige sind „Angestellte“ – Erinnerung. Volker Pispers: „In Deutschland haben wir den Personalausweis, wir sind alle Personal“. Im Vergleich zu beispielsweise Frankreich, dort heißt es: „*Carte d'identité*“ - für alle die keine Französischkenntnisse ihr eigen nennen dürfen, übersetzt heißt es: „Karte der Identität“

Laut einer betroffenen Mutter und online Aktivistin: „Wir entlasten das System. Unentgeltlich. Das muss sich ändern. Unser Pflegesystem könnte diesen Wegfall nicht auffangen. Eine faire Entlohnung ist daher nicht nur gerecht, sondern notwendig. Ein Wegfall von pflegenden Angehörigen bedeutet gesellschaftlichen Notstand. Eine faire Entlohnung von pflegenden Angehörigen wäre selbst volkswirtschaftlich perfekt. Das muss und kann geändert werden. Es ist nur nicht gewollt – das muss sich ändern. Ideen, Angehörige nach ihrem letzten Gehalt prozentual zu entlohnen, gab es schon. Das ist der falsche Ansatz. Viele Angehörige reduzieren ihre Arbeitszeit, um pflegen zu können, - (viele geben diese sogar

komplett auf! - Anmerk. d. A.) - weil ihre körperliche und emotionale Energiereserven nicht für beides ausreichen. Viele Menschen verschulden sich, da immer mehr Medikamente und notwendige Hilfsmittel nicht mehr refinanziert werden“.<sup>2</sup>

Wir schreiben im christlichen Kalender das Jahr 2025. Es ist November. Wir befinden uns mitten in der kalten und dunklen Jahreszeit. Wir leben in einer demokratischen Ordnung. Noch. Und ich hoffe das bleibt. Ich wünsche mir, dass wir zusammen an unserer Demokratie arbeiten, auf dass sie für alle Menschen darin da ist. Dass Inklusion kein Thema mehr ist, sondern Normalität.

Eine andere Mutter mit pflegebedürftigem Kind hat Angst, dass es nicht die Förderungen an einer Förderschule erhält, die ihm laut Gesetz zustehen, und die ihm helfen, lesen und schreiben zu lernen, rechnen zu lernen und andere Dinge. Für Kinder ohne Behinderung ist das die Normalität. Die Realität an Förderschulen ist noch immer, dass diese nicht die Kapazität haben, besonderen Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen.

Die Worte lesen sich gut. Wenn man ihnen glauben kann, dann leben wir in einer sehr humanistischen, zukunftsorientierten Welt. Ist dem so?

Lernen Kinder, deren Wahrnehmung und Möglichkeiten sich sehr stark von denen der Mehrheit unterscheiden, in Schulen nach ihren Fähigkeiten? War es nicht Maria Montessori, eine der Vorreiterin der so vielfach gepriesenen und wegweisenden Pädagogik, die der westlichen Welt sagen wollte: „Schaut her, diese Kinder mögen anders erscheinen, aber auch sie haben Emotionen und den Wunsch sich weiter zu entwickeln“. Heute, ihrem Grundrecht entsprechend zu lernen.

In Kanada studiert aktuell eine dreizehnjährige Autistin. Beispiele wie diese zeigen deutlich, dass uns diese, nach dem UN Menschenrecht festgelegten Maßstäbe gesamtgesellschaftlich weiterbringen könnten, wenn wir in der Herausforderung unsere Chance sehen, und sie endlich wahrnehmen.

Dafür sind wir heute hier zusammen gekommen, um in dieser dunklen Zeit zusammen Lichter hell werden lassen.

Lasst uns zusammen ein großes Licht in dunkler Zeit sein und Schulter an Schulter zusammen stehen!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

---

<sup>2</sup> Instagram: Lena\_dlawierf